

[Rohstoff für Jürg Frischknecht, 23.8.1993]

Achmed Huber in der Berner Subkultur der 60er Jahre

Huber ist seit Anfang 1965 aktiv im Diskussionskeller «Junkere 37». Mit Vorliebe nimmt er an Gruppenveranstaltungen teil:

- Diskussionen: «Der Aberglaube des modernen Menschen» (22.1.1965); «Vom Sinn der Sagen» (2.7.1965); «Science-Fiction-Literatur» (18.2.1966); «Ist das Berner Filmgesetz wirklich so hundertprozentig vorbildlich?» (6.4.1966); «Il vangelo secolo matteo» (Pasolini-Film) (17.6.1966); Mario Cortesi: Verhinderte Bützberger Rede, Huber macht die Einführung (1.8.1966); «Ronner: Der Kampf der frühen Jahre» (über einen literarischen Erstling) (4.11.1966); «Wie lustig ist das Zigeunerleben?» (9.11.1966); «Karl May - ein deutscher Klassiker?» (18.11.1966); «Wer hat Angst vor Gilgamesch?» (ad. Guido Bachmann) (25.11.1966); «Utopische Texte von Bernern» (13.10.1967); «Die alchimistische Tradition und wir» (13.10.1967); «Was ist links?» (mit Max Conrad, Heinz Däpp, Sergius Golowin, Franz Keller, Richard Müller, Martin Schwander, Jean Villain, Paul Ignaz Vogel) (10.11.1967); «Hexen im alten Bernbiet?» (6.12.1967); «Hat in Bern die APO irgendwelche Aussichten?» (mit Heinz Däpp, Rolf Hänni, Hans Mühlethaler, Paul Ignaz Vogel, Peter M. Wettler) (17.1.1969); «Korrekturen am Lenin-Bild?» (29.4.1970).
- Lesungen: «2000... utopische Kurzgeschichten von jungen Berner Autoren» (27.8.1965); «Ein Jahr nach Che» (Kurzbeiträge) (3.10.1968).
- Satire-Abende: «Es lebe der Konformismus – Wie bekämpfe ich den Nonkonformismus?» (28.1.1966); «Pinscher, Gartenzwerge und Keller-Poeten aller Länder vereinigt euch!» (25.3.1966); «Kundgebung für den vom Papst unheilig gesprochenen Heiligen Christophorus» (20.6.1969).
- Interview: Mit EMD-Pressesprecher Hans Rudolf Kurz (6.5.1966).
- Volkseminar für Journalistik: Huber bestreitet Abende am 2.2.1968, 22.3.1968, 26.7.1968, und 14.3.1969.
- Eigene Referate: «Relative Schweizer-Freiheit» (3.12.1965); «Morgendämmerung der Magier» (über Science Fiction-Literatur) (28.4.1967); «Die orientalisch-islamischen Grundlagen der abendländischen Zivilisation» (12.9.1967).

Sergius Golowin («Spiritus rector», der «Junkere 37»¹) sagt heute:

Für Golowin war Huber ein «extrem linker Sozialdemokrat», der «negativ zu den Nazis» gestanden sei. Er sei Antirassist gewesen, da sei er «ganz sicher», da lege er «die Hand ins Feuer», und zwar auf «extremste Art»: Huber habe sich «fast übertrieben» für Leute aus anderen Kulturen eingesetzt, habe höchste Hochachtung vor den arabischen Kulturen gehabt, die arabische sei das Fundament der europäischen, habe die Leute dort «höher eingeschätzt als die weisse Rasse». Sein, Golowins, Engagement für den Orient oder für die Zigeuner habe er immer unterstützt. Verheiratet sei er mit einer Ägypterin, in der Gymerzeit verliebt in eine Jüdin namens Esther Stein (die «Miriam» in «Holger und Miriam», Rudolf Gelpkes Schlüsselroman von 1951; Huber sei im Freigymmer Gelpkes Nebenbuhler gewesen). Merkwürdigerweise sei dann auch Gelpke zum Islam übergetreten, allerdings sei er ein «Derwisch» geworden, habe mehr die «persisch-mystische» Variante des Islam verfolgt. Für Golowin ist Huber weder Antisemit noch Rassist (wie Konrad Farner oder Franz Keller, zwei andere linke Junkere-Referenten, sei er gegen den Zionismus gewesen), sondern am ehesten «religiöser Fanatiker», ein «fast fundamentalistischer Mohammedaner», bei ihm habe neben dem Islam kein anderes Weltbild Platz.

Zeno Zürcher (administrativer Leiter «Junkere 37», Gespräch 19.8.1993) sagt heute:

Auch Zürcher betont (unabhängig von Golowin), Huber sei zwar Antizionist, aber nicht Antisemit und ein Vermittler für ein differenziertes Bild gewesen. Was ihn ein wenig befremdet habe, sei, dass Huber damals «ausgesprochen deutschfreundlich» gewesen sei, was sich bei Hubers Verhalten gegenüber seiner [Zeno Zürchers, fl.] deutschen Frau gezeigt habe. Er habe für Wagner und Karl May geschwärmt, habe etwas «Teutonisches» und in diesem Sinn «Nazifreundliches» gehabt. Begeistert sei er dann auch von Ephraim Kishons Attacke gegen die abstrakte Kunst gewesen («jetzt sagen es bereits die Juden»).² – Die «Junkere 37» sei nicht ein Treffpunkt der Linken gewesen, sondern viel eher ein Sammelbecken von Randgruppen, hier sei Huber nicht aufgefallen. Bei Huber kämen zwei ausgeprägte Anteile zusammen: Er sei einerseits «sozial», «lieb», «tolerant», andererseits gläubig (er glaube an eine

¹ Wann ich dieses Gespräch geführt habe, vergass ich zu notieren.

² Kishon hatte 1985 den Essay «Picasso war kein Scharlatan» veröffentlicht. 1995 – also nach diesen Notizen – erschien dann mit gleicher Stossrichtung das Buch «Picassos süsse Rache».

«göttliche Ordnung»). Deshalb sei für ihn sowohl die atheistische alte Linke als auch die antiautoritäre neue Linke kein Weg gewesen, und deshalb habe ihn sein soziales Engagement wohl nach rechts geführt. Klar sei bei Huber der starke Autoritäts- und Führerglaube und der moralische Rigorismus («das Böse ausrotten»). Zürcher: «Huber darf keine Macht haben, sonst wird er gefährlich – aber Golowin auch.» Huber kommuniziere nicht, sondern «hämmere», doziere. Er sei nicht auf Menschen bezogen, sondern auf Ideen, er könne mit leuchtenden Augen von Khomeini reden und dass der Islam alle wegfege werde, ausgesprochen USA-feindlich. Daneben sei er kein Materialist (Episode, wie er im Bad in Zürichers Anwesenheit seinen vielleicht fünfjährigen Sohn scharf zurechtweist, weil dieser sein Spielzeug, mit dem er im Moment nicht spielt, einem anderen Kind nicht überlassen will. Die Zurechtweisung sei sozusagen eine Vorlesung gegeben das Eigentum gewesen.)

Richard Müller (in den 1960er Jahren Zentralsekretär der SP, heute Tagwacht-Redaktor, Gespräch 23.8.1993) sagt heute:

Hat wenig klare Erinnerungen, hat Huber auch in den 1960er Jahren am besten im Auge gehabt. Erinnert sich an seine Mitarbeit im SP-Bundesstadt-Pressedienst (in seiner Erinnerung ist der Abgang dort freiwillig gewesen). Zum Islam übergetreten sei er eventuell im Zusammenhang mit seiner Heirat. SP-intern habe es allenfalls «Friktionen» gegeben wegen Hubers Haltung gegenüber Israel, schätzt die Haltung aber auch als eher antizionistisch denn als antisemitisch ein. Für ihn ist Huber «blitzgescheit». Dass er ein Rechtsextremer sein könnte, ist ihm «wirklich neu».